

Aus der Geschichte der Filiationkirche „St. Andreas“ in Geilertshausen

Die heutige spätgotische Filiationkirche „St. Andreas“ in Geilertshausen wurde vermutlich Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut, aber schon in den Diözesanmatrikeln von 1315 wird in Geilertshausen eine Filiationkirche der Pfarrei Endlhausen mit Begräbnisstätte erwähnt. Damals waren die „Waldecker“, die ihren Ursitz in Altenwaldeck bei Niklasreuth und Hohenwaldeck am Schliersee hatten und die Schirmvögte des Klosters Tegernsee waren, Besitzer der Vogtei in Geilertshausen und vermutlich auch Stifter der Kirche. Im Jahre 1378 übereignete Rudolf von Waldeck seinen Besitz zu Geilertshausen dem Chorherrenstiftes St. Sixtus in Schliersee, das 1492 wieder aufgelöst wurde. Die Bauern zu Geilertshausen wurden nun Grunduntertanen des neu gegründeten Chorherrnstiftes Unsere liebe Frau in München und blieben es bis zur Säkularisation im Jahre 1803.

Bei der Kirche befand sich schon seit jeher eine Begräbnisstätte. Zahlreiche Gebeine und Totenschädel hatte man lange Zeit in einem Ossuarium aufbewahrt. Vielleicht stammt dieses Beinhaus auch aus dem Pestjahr 1634, als Geilertshausen während des Dreißigjährigen Krieges ebenso wie Endlhausen von den Cronbergischen Reitern geplündert worden war. Die Kirche wurde damals teilweise zerstört und musste ausgebessert werden. Auch das Ossuarium war im Jahre 1675 fast eingefallen und musste neu aufgerichtet werden. Darin wurde im Jahre 1904 schließlich eine Lourdesgrotte eingerichtet, nachdem man die Gebeine beigesetzt und für die Verstorbenen eine Gedenktafel angebracht hatte.

Über dem Chorbogen steht die Jahreszahl 1609. Damals wurde die Kirche wohl erstmals renoviert oder umgestaltet und bis heute folgten dem zahlreiche Renovierungs- und Ausbesserungsmaßnahmen, die weitgehend von den Geilertshausern selbst finanziert oder wofür Hand- und Spanndienste geleistet wurden. Nach einem Blitzeinschlag musste z.B. 1865 der Spitzturm und das ganze Dach erneuert werden, 1907 hat dann ein Hagelschlag die Schindeln zerfetzt und 1924 schlug noch einmal der Blitz ein und zertrümmerte den Glockenturm. Die umfangreiche Innenrenovierung im Jahre 1912 wurde dann weitgehend von der gebürtigen Geilertshauserin Elisabeth Schmid finanziert, die dafür 3095 Mark bezahlte. Sie stammte aus

dem Hauserbauernhof und wurde „Kainz“-Bäuerin zu Thalham. Der Kunstmaler Anton Niedermaier aus Hohenbrunn malte ein neues Deckenbild des hl. Andreas über Geilertshausen und Eckmedaillons der hll. Elisabeth und Joseph. Er restaurierte auch die damals aufgedeckten spätgotischen Wandbilder im Presbyterium. In dem einem Kreuzbogensegment ist die Pietà dargestellt und darunter der hl. Leonhard als Patron der Gefangenen mit vermutlich zwei Stiftern. Im anderen Segment erkennt man den Drachenkampf des hl. Georg und darunter, neben dem kleinen Sakramentshäuschen, eine kniende Figur vor dem Kruzifix, vielleicht auch ein Stifter. Die Raumschalentönung und die Neufassung bzw. Konservierung der Ausstattung oblag dem Augsburger Kirchenmaler Luitpold Heim und die Anfertigung des Stuckdekors an der Langhausdecke dem Bildhauer Franz Schmid aus Westheim.

Schon 1651 hatte der „Hauserbauer“ Michael Schlicker den Hochaltar gestiftet. Die Figuren der hll. Sebastian und Korbinian am Hochaltar und die Figuren der hll. Katharina und Barbara am Seitenaltar werden dem Bildhauer Caspar Niederreiter von den Dietramszeller Werkstätten zugeschrieben und die Altaraufbauten seinem Kistler Georg Mittermayer. Der Kirchenpatron St. Andreas am Hochaltar ist aber schon um 1480 entstanden und wird der Schule um Erasmus Grasser zugeschrieben. Zwei Muttergottes-Figuren befinden sich außerdem in der Kirche. Die eine steht im Portal des Seitenaltars und wird auf die Jahre von 1420 bis 1430 datiert und die andere, die wohl Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden ist, zielt den Auszug des Hochaltars. 1874 fand die Einsetzung eines neuen Kreuzwegs statt, dessen Tafeln von Joseph Mangold gemalt worden waren.

Auch die Glocken wurden wohl von Geilertshausern gestiftet. Eine alte Glocke aus dem Jahre 1739 etwa war beim Wetterschießen am Weihnachtsfeste des Jahres 1920 von einer verirrten Kugel getroffen und beschädigt worden. Die Kosten für das Umgießen der Glocke bei der Firma Bachmaier in Erding von 1980 Mark trug die „Melcherbäuerin“ Maria Gröbmair. Die zweite Glocke musste schon im ersten Weltkrieg abgeliefert werden, wurde dann ersetzt und musste im zweiten Weltkrieg noch einmal abgeliefert werden. Erst 1976 hat man dafür eine neue Glocke angeschafft.

Als erster Mesner der St. Andreas-Kirche wird 1538 Lienhard Ekkel genannt, der von der St. Valentinskirche Endlhausen das Söldenanwesen „beim Mesner“ verliehen bekommen hat. Mit dem Anwesen in unmittelbarer

Nachbarschaft zur Kirche war künftig auch der Mesnerdienst verbunden. Auf das Weberhandwerk sind wohl auch die Kerbschnitzereien an der Empore im Kirchenschiff zurückzuführen, die die Entwicklung einer Flachspflanze darstellen.

Wie aus dem Salbuch der Pfarrei Endlhausen aus dem Jahr 1725 hervorgeht, wurde damals in Geilertshausen nach dem Fest des hl. Egidius Kirchweih gefeiert mit vorausgehender Vesper, Predigt und gesungener Messe, auf die gleiche Weise das Fest des Hl. Apostel Andreas. Am Mittwoch nach Ostern und Pfingsten wurde „zu dieser Kirche gegangen und die gewöhnliche Messe gefeiert, welche in den einzelnen Wochen sonst am Freitag gehalten wurde“. Am Fest des Hl. Marcus fand mit den Altkirchnern der Kreuzgang nach Geilertshausen statt, desgleichen am 1. Tag der Bittage.

Hochaltar mit dem Kirchenpatron St. Andreas